

BLATT & BLÜTE

AUSGABE DEZEMBER 2020

Schutzgebühr EURO –,50



BEITRÄGE DER FACHGRUPPE

ALPENPFLANZEN UND BLÜTENSTAUDEN IN DER ÖGG

Der Nationalpark Picos de Europa – grüne Oase im Norden Spaniens

Zusammenfassung

Die Picos de Europa sind ein Gebirge an der Nordküste Spaniens. Der gleichnamige Nationalpark wurde 1995 gegründet. Der höchste Gipfel erreicht 2650 m. Da es sehr viel regnet, findet man hier ausgedehnte Buchen- und Eichenwälder. Die verschiedenen Höhenstufen mit ihrer typischen Pflanzenwelt werden vorgestellt.

1. Einleitung

Mit Spanien verbinden viele eine zumindest im Sommer heiße und trockene Landschaft mit mediterranen Hartlaubgewächsen. Dieses Klischee passt aber längst nicht zu allen Regionen Spaniens. Denn gerade im Norden in der Nähe der Atlantikküste bringen feuchte Luftmassen aus Nordwesten viel Regen mit sich. Dieser sorgt dafür, dass sich eine üppige, grüne Vegetation mit ausgedehnten sommergrünen Laubwäldern entwickeln kann. Die Picos de Europa sind extrem atlantisch geprägt, weil küstennah steile Berge aufragen, an denen sich die Wolken regelmäßig und besonders stark abregnen.



Ende Mai ist noch Schnee auf den Gipfeln

Die Picos de Europa erheben sich wie eine westliche Verlängerung der Pyrenäen an der Nordküste Spaniens. Der jährliche durchschnittliche Niederschlag liegt bei 2000 mm, was über 3 Mal mehr als in Frankfurt ist. Niederschläge fallen hier über das Jahr relativ gleichmäßig verteilt mit Maxima von November bis Januar, in den Sommermonaten Juni bis August ist es etwas trockener. Häufig ist es wolkig oder neblig. Als Wanderer muss man selbst im Mai noch mit schlechtem Wetter rechnen, so dass äußerste Vorsicht und gute Beobachtung des Wetters bei der Planung einer Bergtour gefordert sind. Wenn man mit dem Flugzeug via Santander anreist, sind die Picos leicht und schnell erreichbar.

2. Der Nationalpark

Für Natur-, Pflanzen- und Wanderfreunde sind die Picos de Europa trotz des unsicheren Wetters ein ideales Reiseziel. Vor allem wenn es im Sommer im Süden der Iberischen Halbinsel un-

erträglich heiß ist, zieht es viele Spanier in die kühle Sommerfrische dieses Kantabrischen Küstengebirges. So ist der Nationalpark Picos de Europa auch einer der meistbesuchten Nationalparks Spaniens. Er liegt nur rund 20 km von der Küste entfernt und befindet sich in den Provinzen Asturien, Kantabrien und Kastilien-León. Auf einer relativ kleinen Fläche erheben sich rund 200 Gipfel, die über 2000 m hoch sind. Die höchsten Gipfel gibt es im Zentralmassiv (Torre de Ceredo, 2648 m). Weit vom Meer aus sind die bis in den Sommer schneebedeckten Gipfel erkennbar, es gibt hier sogar wenige kleine Gletscher. Für Seeleute, die nach einer Atlantiküberquerung von Amerika zurückkehrten, waren die Gipfel früher das erste Zeichen dafür, wieder zurück in Europa zu sein. Die Berge galten als natürliche Leuchttürme und wurden deshalb Picos de Europa genannt. Aber auch für Pilger und Wanderer, die den am Fuße der Picos verlaufenden Jacobsweg bis nach Santiago de Compostela

ablaufen, ist das Gebirge ein markantes Landschaftselement. Pittoresk liegt das von vielen Touristen historische mittelalterliche Städtchen San Vicente de la Barquera direkt am Meer, während sich im Hintergrund die steilen Berge erheben.

Das waldreiche Hochgebirge beherbergt eine ganze Reihe besonderer Pflanzen und seltener Tiere wie Bären, Wölfe, Wildkatzen, Pyrenäen-Gämse, Steinadler, Auerhahn oder Gänsegeier. Teile des Gebirges wurden deshalb bereits 1918 unter Schutz gestellt (Nationalpark Covadonga, erster Nationalpark Spaniens). Mit der Gründung des Nationalparks Picos de Europa am 30. Mai 1995 erfolgte eine flächenmäßige Erweiterung des Schutzes nun auch in den östlichen Teilen des Kantabrischen Gebirges. Die Picos de Europa sind heute Spaniens größter Nationalpark mit einer westöstlichen Ausdehnung von 40 km bei einer Breite von 20 km in Nord-Süd-Richtung. Seit 2003 hat er zudem den Status eines UNESCO-Biosphärenreservates. Ist man als Urlauber mit dem Auto unterwegs, sind die Entfernungen zwischen zwei Zielen nicht zu unterschätzen, da wegen der großen Schluchten die Straßen oft große Umwege machen.



Daboecia cantabrica

Die Entstehung der Picos de Europa geht auf das Karbon zurück. Das Gebirge hat sich aufgefaltet, weil Iberische Halbinsel und afrikanische Kontinentalplatte aufeinanderstoßen. Das Kantabrische Gebirge gliedert sich in ein westliches (Cornión), zentrales (Urrieles) und östliches Massiv (Ándara). Besonders im östlichen und zentralen Massiv steht kompakter Kalkstein an. Oberflächlich kommt es aber stellenweise zu Versauerungen, so dass auch Säugetiere wie *Daboecia cantabrica* und andere Heidekrautgewächse auftreten. An vielen Stellen gibt es eindrucksvolle Karsterscheinungen mit Dolinen, unterirdischen Bächen (die plötzlich wieder aus dem Fels austreten) und unzähligen Höhlen. Eine der faszinierendsten und für Besucher gut erschlossene Höhle am Fuße der Picos ist die Tropfsteinhöhle El Soplao. Einmalig in ihr sind die verzweigten Tropfsteine, die aussehen, als seien sie von Eiskristallen überzogen. Speleologen aus der ganzen Welt besuchen die Höhle, um dieses Phänomen zu erforschen. In den Picos de Europa liegen einige der tiefsten Höhlen der Welt, darunter Torca del Cerro (-1589 m), Sima de la Cornisa

(-1507 m), Torca los Rebecos (-1255 m) und Pozo del Madejuno (-1252 m). Durch die hohen Niederschläge führen die Bergflüsse reichlich Wasser und haben im Laufe der Zeit beeindruckend gewaltige Schluchten eingeschnitten (MENEDEZ DE LA HOZ o. J.)

Die schroffen Kalkfelsen verwittern leicht, an manchen Stellen erinnern die Berge etwas an die Dolomiten. Einer der markantesten Gipfel des Gebietes ist der 2518 m hohe Naranjo de Bulnes (Orange von Bulnes, auch asturisch Pico Urriello genannt), der bei tief stehender Sonne rotorange leuchtet. In die Höhen des Macizo Central kann man zu Fuß aufsteigen oder mit der Seilbahn von Fuente Dé bequem hochfahren. Zentrum des Tourismus ist der beschauliche alte Ort Potes. Über den Nationalpark kann man sich im nahegelegenen Infozentrum in Gangas de Onis erkundigen.

3. Höhenstufen

3.1 Colline und montane Stufe

Aufgrund des ausgeprägten Reliefs und der großen Höhenunterschiede lassen sich deutliche Höhenstufen abgrenzen. Die colline Stufe erreicht 800 Höhenmeter. Hier wird Landwirtschaft betrieben. Neben der immergrünen Steineiche kommen in den Wäldern auch Eschen, Sommer-Linden, Vogel-Kirschen und Ulmen vor. Die montane Stufe reicht bis 1800 m hinauf. Hier gibt es ausgedehnte Wälder, in denen verschiedene Eichen-Arten wachsen, darunter Stiel-, Trauben-, Pflaum- und Pyrenäen-Eiche. Die Bäume sind extremen Witterungsbedingungen wie starken Winden und schweren Gewittern ausgesetzt. Dementsprechend sind viele von ihnen knorrig, schief und krumm gewachsen und häufig durch Blitzeinschläge innen hohl und verkohlt. Da sich ihr Holz nicht als Bauholz verwenden lässt, die Eicheln dagegen für die Viehmast geeignet sind, sind die Bäume von der Abholzung verschont geblieben. In den Wäldern gibt es noch reichlich stattliche bizarre Eichen-Veteranen mit Stammdurchmessern von durchaus 2 m bei einem geschätzten Alter von mindestens 500 Jahren. Die Zweige der Eichen



Hohle *Castanea sativa* (500 Jahre alt)

sind häufig von Flechten überwachsen, ein Hinweis auf die hohe Luftfeuchtigkeit. In den höheren Lagen werden die Eichen durch Rotbuchen ersetzt. Weitere Gehölze dieser Wälder sind Vogelbeeren, Mehlbeeren, Haselnüsse, Moor-Birken, Eiben und Stechpalmen. Auf den Reichtum an Stechpalmen (*Ilex aquifolium*) nimmt der Name der Siedlung Las Ilces Bezug. Die 1000-jährige Eibe an der alten Kirche Santa Maria de Lebena wurde leider im Jahr 2007 durch einen Sturm zerstört, an sie erinnert nur noch eine Infotafel sowie der Rest des toten Baumstammes. In der Waldzone werden seit Jahrhunderten Ess-Kastanien angepflanzt. Es sind bis heute alte Kastanienhaine erhalten (z. B. in der Nähe von Pineres auf den Bergen östlich des Flusses Deva) mit knorrigen, dicken Bäumen, die vermutlich aus dem 16. Jh. stammen. Sie sind bisweilen ziemlich hohl, dennoch ist noch so viel Lebenskraft in ihnen, dass sie von unten immer wieder austreiben, dadurch um so verwunschener aussehen. Die alten Bäume produzieren noch immer reichlich Früchte. Am Waldrand oder auf Lichtungen sind viele Arten anzutreffen, die es auch in den



Aquilegia pyrenaica subsp. discolor

Lilium pyrenaicum

Pyrenäen gibt, wie bereits der Artbeiname vermuten lässt. Im Mai fällt beispielsweise die Pyrenäen-Akelei (*Aquilegia pyrenaica subsp. discolor*) mit ihren leuchtend blauen, innen etwas helleren Blüten auf. Die Unterart ist ein Endemit der Kantabrischen Kordillere. Ein Vertrauter aus unseren Wäldern ist das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), wobei hier die Blüten kleiner als bei uns und weiß gefärbt sind. In den Wäldern, aber auch bis über die Baumgrenze bis 2000 m Höhe wächst auf Kalkgestein der Pyrenäen-Gamander (*Teucrium pyrenaicum*). In den feuchten Wäldern entdeckt man mit etwas Glück die verborgene Schuppenwurz (*Lathraea clandestina*). Der Vollparasit wird wie die Sommerwurz zu den Orobanchaceae gestellt. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom nördlichen Spanien über Frankreich, das westliche von Belgien bis nach Mittelitalien. In Deutschland ist sie winterhart und wird gelegentlich in Gärten gepflanzt, wo sie gut z. B. unter Pappeln gedeiht. Im Mai blühen noch die letzten Frühjahrsgeophyten. Häufig sind Frühlings-Blaustern (*Scilla verna*) mit blassblauen Blüten und das in unseren Gärten auch beliebte Hasenglöckchen (*Hyacinthoides hispanica*) anzutreffen. In Nordspanien sowie Süd- und Zentralfrankreich ist der Pyrenäen-Blaustern



Teucrium pyrenaicum

(*Scilla lilio-hyacinthus*) heimisch. Er kommt in Buchenwäldern zwischen 600 und 1600 Meter Höhe vor. Das Zwiebelgewächs fällt durch seine kräftigen Blätter und Blütenstände auf und wird auch als Zierpflanze in Gärten kultiviert. Seltener dagegen ist die Pyrenäen-Lilie (*Lilium pyrenaicum*), die bevorzugt auf feuchten, humusreichen, nicht nassen Böden bis auf 1800 m vorkommt. Sie wird bis 1,20 m hoch und ähnelt der Türkenbund-Lilie. Ihre Blüten sind aber gelb gefärbt. Bis auf 1500 m Höhe gedeiht zudem *Narcissus citrinus*, ein Endemit des Kantabrischen Gebirges. Die blassgelben bis zitronenfarbigen Blüten dieser kleinen Narzissen-Art haben eine 2-3 cm lange Nebenkrone.



Erinus alpinus

Auf dem feuchten Waldboden leben viele kleinere Tiere. Immer wieder kann man zahlreiche Spanische bzw. Große Nacktschnecken (*Arion vulgaris*) beobachten. Die ursprünglich nur auf der Iberischen Halbinsel und in West-Frankreich heimische Art wurde in Mitteleuropa eingeschleppt, wo sie auf landwirtschaftlichen Flächen großen Schaden anrichten kann.

Die Picos de Europa sind landwirtschaftlich geprägt. Idyllisch in die Landschaft der collinen und montanen Stufe integriert sind kleine Bergdörfer mit schönen alten Steinhäusern, mitunter sogar Wachtürmen, die noch aus dem Mittelalter stammen (z. B. Redo, Mogrovejo, San Estebano, Cain, Bulnes). Alte traditionelle Wege verbinden manche Dörfer miteinander, dementsprechend führen auch noch einzelne sehr schöne alte Steinbrücken über die reißenden Bergflüsse. Die Menschen leben von Landwirtschaft und Tourismus. Die Dörfer sind von

Mähwiesen und Weiden umgeben. Im Sommer werden die Rinder auch auf die höher gelegenen Almwiesen getrieben. Die Tiere werden zur Fleischgewinnung und vor allem für die Milchproduktion gehalten. Ein großer Teil der Milch wird zu Käse verarbeitet, dementsprechend viele Käsereien gibt es. Berühmt ist der Blauschimmelkäse von den Picos de Europa. An das raue Klima in den kantabrischen Bergen angepasst ist die spanische Hausrinderrasse Tudanca, die in einigen Merkmalen dem ausgerotteten Auerochsen ähnelt. Diese alte Tierrasse ist bedroht und deshalb als schützenswert eingestuft. Durch die kantabrischen Bergbauern wird sie erhalten. Etwas ungewöhnlich wirken auch die Hunde, die in jedem Dorf anzutreffen sind, denn mit ihren langen, lockigen Haaren sehen sie aus wie eine Mischung zwischen Teddybär und Schaf. Es handelt sich um den Spanischen Wollhund (Perro de Agua Español), wobei in Nordspanien vor allem die Form Perro del Cantabrico als Haushund sowie zum Hüten von Schafen gehalten wird.



Bergdorf Redo



Pinguicula grandiflora

3.2 Subalpine Stufe

Nach oben schließt sich bis auf 2200 m die subalpine Stufe an. Bäume fehlen hier nun. Es können sich nur noch kleinere Gehölze wie z. B. der Zwerg-Wacholder (*Juniperus nana*) halten. Ein Endemit West-Europas ist das auch tiefer in den Wäldern vorkommende Heidekrautgewächs *Daboecia cantabrica* mit seinen leuchtend pink gefärbten Blütenglöckchen. Der Gattungsname bezieht sich auf DABEOC VON LOUGH DERG, einem irischen Heiligen. Verbreitet ist *D. cantabrica* außer in Nordspanien auch in Irland und auf den Azoren. Es handelt sich um eine Charakterart der Atlantischen Heiden. Da die Almwiesen stark beweidet werden, halten sich hier vor allem solche Arten, die stark bewehrt oder giftig sind. So gibt es Wiesen mit uns aus den Alpen vertrauten Trollblumen oder mit Weißem Afodill (*Asphodelus albus*). Äußerst stechend ist das Pyrenäen-Männertreu (*Eryngium bourgatii*, Spanische Edeldistel). Aufgrund seiner attraktiven stahlblau gefärbten köpfchenförmigen Dolden findet man es auch als Zierpflanze in unseren Gärten.

Im Mai sind die Berge besonders attraktiv, da sie stellenweise flächendeckend gelb gefärbt sind, wenn der stark stechende Spanische Ginster (*Genista hispanica* subsp. *occidentalis*) blüht. Wei-



Eryngium bourgatii



Narcissus nobilis var. *leonensis*

tere Ginster, die in dieser Zeit ebenfalls blühen, sind *Genista legionensis*, *Genista obtusiramea* und der dem Besen-Ginster sehr ähnliche *Cytisus cantabricus*. Unter den Orchideen sind besonders häufig Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Pyramiden-Orchis (*Anacamptis pyramidalis*), Kleines Knabenkraut (*Orchis morio*) und Ständelwurz (*Serapias lingua*, *S. vomeracea*). Sehr lohnenswert sind die gen Süden ausgerichteten Bergwiesen am Pass Puerto de Piedrasluengas. Ende Mai blühen dort noch in großer Anzahl die nur im Kantabrischen Gebirge heimischen Spanischen Narzissen (*Narcissus nobilis* var. *leonensis* = *Narcissus pseudonarcissus* subsp. *leonensis*). Im Gegensatz zur „normalen“ *Narcissus pseudonarcissus* sind die besonders attraktiven Blüten größer und kräftiger. Mit ihr vergesellschaftet sind z. B. der Stängelumfassende Hahnenfuß (*Ranunculus aplexicaulis*), ein Endemit der Berge Nordspaniens oder das Hornveilchen (*Viola cornuta*), aus dem die bei uns beliebten Balkonpflanzen hervorgegangen sind. An besonders feuchten Stellen gedeiht *Pinguicula grandiflora*, eine carnivore Art mit im Vergleich zu den alpinen Arten relativ großen Blüten.

Auf steinigem Untergrund wächst häufig das Drachenmaul (*Horminum pyrenaicum*), das auch in den Alpen weit verbreitet ist und dort auf über 3000 m Höhe steigt. Sehr häufig sind auch Steinsame (*Lithodora diffusa*) und Leberbalsam (*Erinus alpinus*). In Felsritzen, oft aber auch in Mauerfugen, findet man die großen, kugeligen Polster von *Saxifraga canaliculata*. Wie winzige Zapfen wirken die Triebenden von *Saxifraga conifera*, einem Endemiten des Kantabrischen Gebirges, der von etwa 1200 m bis auf rund 2500 m Höhe steigt (NAVA & FERNANDEZ CASADO 1995)

3.3 Alpine Stufe

In der obersten alpinen Stufe halten sich nur noch diejenigen Arten, die starken Wind, hohe Sonneneinstrahlung, niedrige Temperaturen und lange Schneebedeckung ertragen können. Typische Vertreter sind Enzian, Kugelblume, Mannsschild oder Leinkraut, hier vertreten durch die Arten *Gentiana angustifolia* subsp. *occidentalis*, *Globularia nana*, *Androsace villosa* und *Linaria alpina* subsp. *filicaulis*. Zwischen Kalkgeröll hält sich ein kleines Löwenmäulchen (*Chaenorhinum organifolium*). In den höheren Lagen und auch etwas niedriger auf Wiesen (bevorzugt auf oberflächlich versauertem Bo-

den) wächst die kleinste Narzisse der Welt (*Narcissus asturiensis* = *N. minimus*). Wenn kurz nach der Schneeschmelze die an Miniaturausgaben von Osterglocken erinnernden Blüten erscheinen, sind die Pflanzen nur wenige Zentimeter hoch. Die Blüten liegen fast dem Boden auf. Während der Fruchtreife verlängert sich der Schaft auf rund 15 cm. Die Art wird manchmal auch bei uns kultiviert, gehört dann zu den im Februar am frühesten im Jahr blühenden Arten. In Gartenkultur werden die Pflanzen größer als am Naturstandort.



Narcissus asturiensis (mit Münze)



Alte Steinbrücke über den Rio Urdon

Schluchten

Die vielen wilden, tiefen Täler und Schluchten erstrecken sich oft über mehrere Höhenstufen. Wer von der Küste über Potes nach Fuente Dé zur Seilbahnstation fährt, passiert unweigerlich die Deva-Schlucht (Desfiladero Hermida). Die Straße verläuft entlang des Deva-Flusses in der engen, tief eingeschnittenen Schlucht, die durch schroffe Kalkfelsen begrenzt wird. Besonders die vom Deva-Tal ausgehenden Seitenschluchten (z. B. am Rio Urdon) lohnen sich aus landschaftlicher und botanischer Sicht. Idyllisch in die Landschaft eingebettet sind hier z. B. die Bergdörfer San Esteban, Beges oder Cicera, die jeweils auch gute Ausgangspunkte für Wanderungen sind. Neben Rindern befinden sich hier auch reichlich Pferde und Schafe auf den Weiden. An warmen Hängen blühen im Mai verschiedene Orchideen, neben den zuvor genannten auch

der Hängende Mensch (*Aceras anthropophorum*) und das Brand-Knabenkraut (*Orchis ustulata*). Größere Bestände bildet auf Wiesen der Asturische Klappertopf (*Rhinanthus serotinus* subsp. *asturicus*). An besonders feuchten, moorigen Stellen gibt es Wollgras-Arten (*Eriophorum*) und Läusekraut (*Pedicularis mixta*).

An warmen, sonnigen Hängen, auch in Felschluchten, fühlen sich viele Insekten wohl, darunter der seltene Loreley-Dickkopffalter (*Carcharodus lavatherae*). Der Schmetterling kommt von Nordafrika über Südeuropa bis nach Vorderasien vor mit einer Verbreitunginsel zwischen Lorch und Sankt Goarshausen nahe der Loreley, daher der deutsche Name.

Mit einer Tiefe von 1500 m ist die Cares-Schlucht (Garganta del Cares) extrem gewaltig. Auf einem 1916-1921 in die Felsen gehauenen Fußweg entlang eines zur Stromgewinnung angelegten Wasserkanals ist die Schlucht gut erwanderbar. Mit jährlich rund 300 000 Wanderern ist die Cares-Route einer der beliebtesten und meist frequentiertesten Wanderwege ganz Spaniens. Der Weg verbindet die Dörfer Poncebos in Asturien und Caín in León. Von oben ergeben sich eindrucksvolle Blicke auf die Schlucht, die eine tiefe Schneise zwischen dem Ost- und dem Westmassiv der Picos de Europa bildet. Am Grunde der Schlucht gedeiht die Bruchweide (*Salix fragilis*). Neben Buchen fühlen sich hier Schluchtwaldarten wie Sommer-Linde (*Tilia cordata*) und Esche (*Fraxinus excelsior*) sehr wohl. Am strömenden Wasser leben Eisvogel und Wasseramsel, aber auch die Nordiberische Kreuzotter.

Wer also eine ursprüngliche, wilde Berglandschaft mit bäuerlicher Kultur und spannender Vegetation kennenlernen möchte, ist in den Picos de Europa gut aufgehoben. Wegen des feuchten atlantischen Klimas sind hier die Wälder mit ihren dicken, alten Bäumen, aber auch die schroffe alpine Landschaft in unmittelbarer Nähe zum Atlantik äußerst beeindruckend.

Literatur

NAVA, H. S. & FERNÁNDEZ CASADO, M. A. 1995: Picos de Europa. Flora de alta montana. - Oviedo.
MIGUEL MENÉNDEZ DE LA HOZ (Red.) o.J.: Parque Nacional de los picos des Europa. Guia de visita. - Oviedo.

(auch im Internet unter http://www.magrama.gob.es/imagenes/es/guia-picos_tcm7-288896.pdf)

Internetseiten

http://de.wikipedia.org/wiki/Picos_de_Europa

http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpark_Picos_de_Europa

<http://www.topwalks.net/plants/index.htm> (Bildergalerie der wichtigsten Pflanzen Spaniens, nach Farben oder Familien sortiert)

Unser Dank geht an Frau Dr. Hilke Steinecke und Herrn Dr. Peter Schubert für den interessanten Artikel und die vielen schönen Fotos



LESERBEITRÄGE SIND HERZLICH WILLKOMMEN

Einsenden an: E-Mail: gruppe.alpundstaud@chello.at

oder schriftlich an die Alpenpflanzengruppe der ÖGG

(aber bitte nicht handschriftlich!).

Auf Sammelfahrt in Kärnten: Am Schoberriegel in den Nockbergen

Jeweils im Sommer 2017 und 2018 waren Mitarbeiter der Universität Wien in Kärnten unterwegs, um für den Botanischen Garten Samen zur Erweiterung der Bestände des Gartens zu sammeln. Ein weiterer Anlass für diese Sammelfahrten war eine Kooperation mit der Millennium Seed Bank (MSB), die an Kew Gardens / London angegliedert ist. Im Vorfeld dieser Sammelreisen waren Suchlisten derjenigen Taxa erstellt worden, die einerseits für die MSB von besonderem Interesse waren, andererseits auch für die Bemühungen Österreichs zur Erfüllung von Artenschutz-Zielen eine besondere Rolle spielen. Der Rahmen hierfür sind die Zielvorgaben der Globalen Strategie zum Schutz der Pflanzen.

In einer losen Folge werden einige floristisch besonders interessante Gebiete, die während dieser Sammelreisen besucht wurden, vorgestellt. Den Beginn macht der 2208 m hohe Gipfel des Schoberriegels in den Kärntner Nockbergen.

Die Nockberge sind eine Gebirgsgruppe der Gurktaler Alpen. Sie liegen im Dreiländereck Salzburg / Steiermark / Kärnten; den größten Flächenanteil hat Kärnten. Ihren Namen haben die Nockberge von den durchwegs gerundeten, meist grasigen Gipfelkuppen. Hier gibt es wenig schroffes, dabei aber durchaus steiles Gelände. Es ist ein Gebiet für ausgedehnte Genuss-Wanderungen.



Phyteuma confusum



Campanula alpina

Seit Juli 2012 sind Teile der Kärntner Nockberge zusammen mit dem Salzburger Lungau ein von der UNESCO ausgezeichnetes Biosphärenpark und damit „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“. Nähert man sich dem Ausgangspunkt der Wanderung, die auf der Turracher Höhe (1795 m) beginnt, verblasst die Idee der nachhaltigen Entwicklung beim Anblick der vielen Skilifte und Hotels rund um die Passhöhe. Winterskigebiete sind im Sommer immer ein trostloser Anblick und für den Naturliebhaber ein Schrecken. Die touristische Erschließung des „Winterparadieses“ an der Turracher Höhe



Gamsheide-Flur mit *Campanula alpina* und *Valeriana celtica* ssp. *norica* an der Flanke des Schoberriegels
Hintergrund: Blick auf Kaserhöhe

liegt allerdings schon viele Jahre zurück.

Der Schoberriegel ist der erste Gipfel östlich der Turracher Höhe. Geologisch dominiert Paragneis bzw. Glimmerschiefer, die sich daraus entwickelnden Böden sind „stocksauer“. Der Einstieg zum Wanderweg erfolgt im Bereich des Almhüttendorfs südlich des Turracher Sees. Hat man das Gebiet rund um den See mit seinen Lifтанlagen, großen Hotels, Pseudo-Almhütten inkl. Sendemast hinter sich, beginnt der lohnende Aufstieg auf herrlichem Wanderweg zum 2208 m hohen Gipfel. Der Weg folgt einem Rücken, der sich bis zum Gipfel hinzieht. Bis in Höhenlagen von ca. 1900 m bewegt man sich noch unterhalb der Baumgrenze, die hier von Zirben und Lärchen gebildet wird. Darüber sind es Zwergstrauchheiden, die mit zunehmender Höhenlage in Pflanzengemeinschaften übergehen, in denen Gräser dominieren.

Da das Ziel der Exkursion u.a. das Sammeln von Samen ausgewählter Taxa für die Millennium Seed Bank war, wurde das Gebiet zweimal besucht: einmal zur Hauptblütezeit Ende Juni, um die entsprechenden Arten zu lokalisieren, und einmal zur Fruchtzeit Ende August.

Zur Blütezeit bot sich ein prächtiges Bild. Besonders die steile, nach Nordosten weisende Flanke war dicht von der Gamsheide (*Loiseleuria procumbens*) bedeckt, deren rot leuchtende Fruchtkapseln auch nach der Blütezeit sehr attraktiv sind. Die Zwergstrauchheiden waren lila gesprenkelt durch die Blüten der Alpen-Glockenblume (*Campanula alpina*). In Kultur ist sie kurzlebig und gilt als "schwierig". Die Art hat ein ostalpisches-karpatisches Verbreitungsgebiet und ist nicht zu verwechseln mit der west-alpischen *Campanula alpestris*. Reichlich und in ähnlichem Farbton wie die Alpen-Glockenblume blühte im Juni auch die Zwerg-Teufelskralle (*Phyteuma confusum*). Im August war

eine Ernte perfekt reifer Früchte mit vielen Samen dieser Art möglich. Sie ist insgesamt ostalpin-karpatisch-balkanisch verbreitet und kommt in Österreich in Salzburg, Steiermark und Kärnten vor, d. h. auf den sauren Böden der Nockberge gehört sie zu den besonders typischen Arten. In der gärtnerischen Literatur wird sie als Kalkflieher bezeichnet; Kultursubstrate sollten demnach absolut kalkfrei sein.

In einer fels-durchsetzten Partie fanden sich im Juni einige wenige Exemplare des Korianderschmuckblümchens (*Callianthemum coriandrifolium*) sowie des Stumpflättrigen Mannsschildes (*Androsace obtusifolia*) in Blüte; beides sind Arten, die kalkmeidend sind. In Vollblüte stand auch der am Schoberriegel relativ häufige Echte Speik (*Valeriana celtica* ssp. *norica*). Die Hoffnung, von dieser in Österreich endemischen Unterart im August Früchte bzw. Samen sammeln zu können, zerschlug sich beim zweiten Besuch nach acht Wochen – die Früchte, die wie bei allen Baldrian-Arten ein Flugorgan besitzen, waren alle schon „vom Winde verweht“.



Valeriana celtica subsp. *norica*

Speziell an den Wegkanten, schon in Gipfelnähe, wuchs das auffällige Kopfgras (*Oreochloa disticha*). Hier am Grat des Schoberriegels findet es seine optimalen Bedingungen: saure, trockene Rohböden in windexponierter Lage, die Schneebedeckung im Winter ist kurz bzw. von geringer Mächtigkeit.

Mehrere Steinbrech-Arten machten ihrem Namen auf den Felsformationen, die v. a. zur Westseite Richtung Turracher Passhöhe abfallen, alle Ehre. Sicher angesprochen werden konnten Moos-Steinbrech (*Saxifraga bryoides*), Rispen-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*) und Moschus-Steinbrech (*Saxifraga moschata*). Kopfzerbrechen bereitete der Fund einiger Steinbrech-Exemplare noch unterhalb der Waldgrenze, die möglicherweise mit Wegbau-Substrat als Gartenflüchtlinge am Schoberriegel Fuß gefasst haben. Innerhalb der Exkursions-Gruppe einigte man sich darauf, dass es sich wohl am ehesten um *S. rosacea*-Hybriden handelte. Ein Herbarbeleg ist jedenfalls im Herbarium der Universität Wien deponiert.



Oreochloa disticha

Die Wiederkehr zum Schoberriegel Ende August war ein „Teilerfolg“. Bei dräuendem Gewitter war der Anstieg zum Gipfel diesmal ein eher zweifelhaftes Vergnügen. Manche Arten, die man im Hochsommer ausgespäht hatte und von denen reife Früchte zu erwarten gewesen wären, wurden schon ohne Früchte angetroffen. Andere boten sich zusätzlich zum Sammeln an, so z.B. die Zirbe. Da Zirben-Nüsse die Lieblings-Speise von Tannenhähern sind, hat man es auf der Suche nach Samen bezüglich dieser Art nicht leicht. Nur selten waren vorgefundenen Zapfen unverseht. In der Regel



Zirben-Zapfen

war der Tannenhäher schneller gewesen und hatte sich seinen Anteil herausgepickt. Die Zapfen mit ihrer fast stahlblauen Farbe waren jedenfalls ein optischer Genuss – und das Exkursions-Auto roch in Folge herrlich nach Zirben-Kiefer. Die klebrigen, da sehr harzreichen Zapfen schienen ein Konzentrat dieses herrlichen Duftes in sich gespeichert zu haben.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Frau DI Barbara Knickmann (Bot. Garten d. Univ. Wien) für diesen Bericht über die Sammelfahrt und die Fotos

 universität wien E-Mail: barbara.knickmann@univie.ac.at

```

*****
*
*   Wenn's Gänseblümchen Abschied nimmt,   *
*   Der Reif das Gras auf Silber stimmt.    *
*   Im Weiher knackt's ohn' Unterlaß,     *
*   und jede Wagenspur wird Glas.         *
*   Wenn dann der Schnee die Heide deckt,  *
*   Er lauten Kinderjubiläum weckt...     *
*   Was ist's, das uns hier heimisch macht *
*   Auf dieser Erde? Tag und Nacht        *
*   Hält Gott viel Wunderding bereit –    *
*   Genügt das nicht für alle Zeit?       *
*
*                                     Robert Louis Stevenson
*                                     (1850-1894)
*
*****

```


Seidelbast, Daphne und Lorbeerbaum – und was hat Apollo damit zu tun?



Daphne mezereum Foto: S. Jeßen

Daphne mezereum © M. Kiehn

Wandert man im Herbst durch die Wälder Österreichs oder die deutschen Mittelgebirge, kann man auf nährstoffreichen kalkhaltigen Böden, vor allem in Buchenmischwäldern, eine interessante Pflanze sehen. Die erbsengroßen, leuchtend roten, beerenartigen Früchte sitzen eng am oberen Ende der Zweige eines kleinen, wenig verzweigten Strauches an. Darüber, an der Zweigspitze, befinden sich noch ein paar saftig grüne Blattbüschel, die der Pflanze einen „Irokesenlook“ geben. Es handelt sich hierbei um den Echten Seidelbast (*Daphne mezereum*). Es ist eine der wenigen *kaulifloren*, also stammbliütigen Pflanzenarten Europas. Die stark duftenden, meist rosafarbenen Blüten erscheinen im zeitigen Frühjahr. Seidelbast wird ca. 50 cm bis knapp über einen Meter hoch. Die Art ist sehr giftig, besonders für Kinder können schon wenige Früchte tödlich sein. In Österreich und Deutschland steht der Echte Seidelbast unter Naturschutz.

Neben dem Echten Seidelbast kommt in Österreich und im Süddeutschen Raum auch der Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*) vor. Er hat grünlichgelbe Blüten und blauschwarze Früchte.

Der lateinische Name *Daphne* wurde der Gattung 1753 von Carl von Linné gegeben. Er benannte sie nach der griechischen Nymphe Daphne.

Daphne war die erste große Liebe des Apollo. Diese Liebe entstand jedoch nicht aus Zufall, sondern sie war das Ergebnis der Rache Cupidos.

Der Sage nach war Daphne eine hübsche junge Frau und einzige Tochter des Flussgottes [Peneios](#). Die bekannteste Version ihres Schicksals ist uns durch den römischen Autor Publius Ovidius Naso, kurz Ovid, in seinem Werk *Metamorphosen* (1.10, 452-567) überliefert. Ovid (43 v. Chr. - 18 n. Chr.) lebte zur Zeit des Kaisers Augustus und starb in der Verbannung in Tomis, dem heutigen Konstanza am Schwarzen Meer.

Seine über 2.000 Jahre alte Version der Geschichte Daphnes soll hier kurz erzählt werden:

Alles begann damit, dass Apollo, als er noch ein junger Gott war, die gefährliche Pythonschlange mit seinen Pfeilen getötet hatte. Darauf war er sehr stolz. Damit man sich auch auf immer an diese Tat erinnern sollte, stiftete er die Pythischen Spiele.

Noch immer voller Stolz, denn zuvor hatte er nur Hirsche und Rehe gejagt, prahlte er mit dieser Heldentat vor Cupido, dem Sohn der Venus, der gerade seinem Bogen spannte. Apollo meinte zu Cupido, das Herumhantieren mit Pfeil und Bogen sei doch nichts für ihn, den kleinen Cupido. Er solle das lieber ihm überlassen. Ein Bogen würde ja auch viel besser zu seinen Schultern passen, zu ihm, dem treffsicheren Apollo und Bezwinger des Pythondrachens.

Dabei hatte Apollo ja Pfeile, die nie ihr Ziel verfehlen, und als Gott war er unsterblich. „Wo war da seine Leistung?“ würde man heute in Wien sagen. Jedenfalls spielte Apoll sich ziemlich auf, und Cupido war verärgert. Cupido sagte nun, Apollos Pfeile würden zwar immer alles treffen, aber seine Pfeile würde sogar ihn, den Gott treffen. Und flog hinaus zum Parnass. Und so zahlte es Cupido dem Apoll heim: Er nahm zwei Pfeile, einen mit einer Spitze aus Blei, die bewirkt, dass man sich nicht verlieben kann, den anderen Pfeil mit einer Spitze aus Gold, durch den man sich unsterblich verliebt. Der bleierne Pfeil traf die Nymphe Daphne, das einzige Kind des Flussgottes Peneios. Der goldene Pfeil dagegen traf Apollo bis ins Mark.



Peneios, Daphne und Apollo. Mosaik aus Zypern aus dem 3. Jhdt

Daraufhin lehnte Daphne alle Freier ab und konnte keinen Mann mehr ertragen. Ihr Vater sagte: „Tochter, du schuldest mir einen Schwiegersohn.“ Oder ein anderes Mal: „Tochter, du schuldest mir Enkel.“ Sie, unfähig einen Mann zu lieben oder gar nur an Heiraten zu denken, wurde rot und legte schmeichelnd den Arm um den Hals des Vaters. Sie erbat sich von ihm, dass sie ewig eine Jungfrau bleiben dürfe. Genau wie Jupiter es einst Diana erlaubt hätte, so wolle auch sie als Jägerin in den Wäldern leben. So leid es ihm auch tat, aber er konnte seiner Tochter keine Bitte abschlagen und willigte ein. Doch ihre Schönheit und Anmut standen im Widerspruch zu ihrem Wunsch. Der vom goldenen Pfeil Cupidos getroffene Apollo sah sie, und sogleich entflammte der Gott in Liebe zu ihr. Er fand alles an ihr wunderschön, die Augen, die Lippen, die Arme, sogar das nur locker von einem Band gehaltene, unfrisierte Haar. Je mehr er sie verfolgte, umso mehr floh sie vor ihm. Sie rannte sogar noch schneller, als er ihr nachrief, er sei doch kein Feind, er liebe sie. Sie solle doch

nicht so schnell rennen, sie würde sich im Ge-
strüpp noch nur verletzen, außerdem wisse sie ja
noch gar nicht, wer er sei. Er sei doch kein Mann
aus den Bergen, kein ungepflegter Hirte, der Zie-
gen und Schafe hütet. Sie wisse ja gar nicht, vor
wem sie da flieht. Er sei es, Apollo, der Gott, der in
Delphi und überall verehrt wird. Jupiter sei sein
Vater, er wisse die die Zukunft zu deuten, er sei
der Erfinder des Leierspiels mit Gesang, er sei
auch der Erfinder der Heilkunst und kenne alle
Heilkräuter. Er hätte noch viel mehr von sich erzäh-
len wollen, aber Daphne rannte nur noch schneller
fort. Ihr Haar und das Gewand flatterten im Wind
und machten sie noch begehrenswerter für Apollo.
Wie ein gallischer Spürhund, der einen Hasen jagt,
war der Gott ihr immer dicht auf den Fersen. Als
sie seinen Atem im Nacken spürte, verließ sie die
Kraft. Erschöpft von der Flucht stand sie am Ufer
des Flusses Peneios und flehte zu ihrem Vater, er
solle sie mit seiner Macht erretten und ihren Körper
verwandeln, da er der Grund für ihre Kränkung sei.
Kaum hatte sie das gerufen, wurde ihr Körper auch
schon mit Bast überzogen, die Füße, die eben
noch gerannt waren, schlugen Wurzeln, das Ge-
sicht verbarg sich im Wipfel der zu Ästen geworde-
nen Arme und Finger, die sich wie die Haare mit
grünem Laub bedeckten. Apollo, der gerade nach
ihr greifen wollte, spürte nur noch schwach das
Herz unter der Rinde des Lorbeerbaumes schla-
gen, zu dem sie geworden war. Nichts war mehr
übrig außer ihrer Schönheit. Apollo bedeckte das
Holz mit seinen Küssen und weinte.

Es sagte zu ihr, da sie nicht seine Frau werden
könne, so solle sie jetzt sein Baum werden. Er wol-



'Daphne des Apoll'
Foto: H. Steinecke



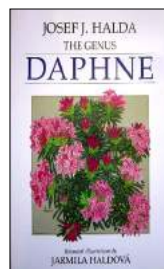
Laurus nobilis - Lorbeer mit Früchten
Foto: H. Steinecke

BUCHTIPP:

The Genus Daphne

Author: Halda, Josef J
Illustrator: Jarmila Haldova
Format/binding: Hardcover
Edition: 1st Edition
ISBN 10 8086483002
ISBN 13 9788086483009
Publisher: Sen
Place of Publication: Dobro
Date published: 2001

€234.40



le von nun an seine Leier und seinen Köcher stän-
dig mit ihrem Laub schmücken und einen Kranz
von ihren Zweigen auf seinem Kopf tragen. Auch
solle der Lorbeer in Zukunft immer die Helden und
Triumphzüge schmücken. Und so wie er immer
jugendliche Locken habe, solle auch der Lorbeer
nie sein Laub verlieren. Es schien, als ob der Baum
zustimmend seinen Wipfel bewegte.

Das war die Geschichte der Daphne, oder wie der
Lorbeer zum Baum des Apollo wurde.



Daphne laureola Foto: S. Jeßen

Mit seiner Bezeichnung „Daphne“ für die Gattung
Seidelbast wird Linné dieser Geschichte nicht ge-
recht. Doch für Lorbeer gab es schon den lateini-
schen Gattungsnamen *Laurus*, und die lorbeer-
ähnlichen Blätter (die bei *Daphne laureola* auch im
Winter nicht abfallen) mögen der Grund für die
Namensgebung gewesen sein.

*Wir bedanken uns herzlich bei Frau Mag. Dr. Mo-
nika Kiehn für den interessanten Artikel. Für die
zur Verfügungstellung von Fotos bedanken wir uns
auch bei Frau Dr. Hilke Steinecke (Palmengarten
Frankfurt) und bei Herrn Stefan Jeßen (Arktisch-
Alpiner Garten, Chemnitz)*

*Wir erinnern uns an Karl Foerster,
den „Herrn der blühenden Gärten“,
begnadeter Staudenzüchter und
Gartenpoet, dessen 50. Todestag
sich am 27. November 2020 jährte.
Wie kein anderer prägte er die mo-
derne Gartenkultur, sein umfassen-
des Wissen gab er an Generationen
von Gärtnern weiter. Sein Lebens-
werk: 362 Staudenzüchtungen (46
Gattungen mit 57 Arten) und 30
Bücher. Er gilt heute als der bedeu-
tendste Staudenzüchter des 20.
Jahrhunderts. Seine Gartenanlage
in Bornim-Potsdam mit dem be-
rühmten Senkgarten steht seit 1981
als „Karl Foerster-Gedenkstätte“
unter Denkmalschutz.*



Zeichnung: W. Jakum



**Kein Gartenfortschritt ohne Wagnis
Karl Foerster
(1874-1970)**



BUCHTIPPS für Weihnachten:

Orchideenwanderungen in Österreich

Norbert Griebel
Taschenbuch : 224 Seiten
ISBN-10 : 3702015337
SBN-13 : 978-3702015336
Größe und/oder Gewicht : 14.6 x 1.5 x 21.1 cm
Hrsg. : Stocker, L; 1. Auflage (1. März 2015)
Sprache: Deutsch € 19,90



Pflanzen für Schmetterlinge:

Wie Sie in Ihrem Garten ein Flattern erzeugen

Jane Moore
Gebundene Ausgabe : 144 Seiten
ISBN-13 : 978-3836921701
ISBN-10 : 3836921707
Größe und/oder Gewicht : 14.1 x 2 x 19.3 cm
Hrsg. : Gerstenberg Verlag; 1. Auflage (1. Mai 2020)
Sprache: Deutsch € 18,00

Stauden im Garten:

Gestaltungsideen für immerblühende Beete
Bettina Rehm-Wolters
Markus Zeiler
Gesellschaft der Staudenfreunde
ISBN-10 : 3766718665
ISBN-13 : 978-3766718662
Herausgeber : Callwey; 1. Auflage (1. Januar 2011)
Sprache:Deutsch € 45,00



Können Igel schwimmen und gehen Bienen baden?

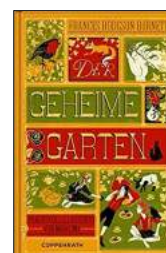
Helen Bostock (Autor), Sophie Colins_(Autor)

Gebundene Ausgabe : 224 Seiten
ISBN-10 : 3784356486
ISBN-13 : 978-3784356488
Größe und/oder Gewicht : 14.8 x 2.5 x 21.8 cm
Hrsg. : Landwirtschaftsvlg Münster (14. Februar 2020)
Sprache: : Deutsch € 18,00

Der geheime Garten

Frances Hodgson Burnett (Autor), MinaLima Design (Illustrator)
Ein Literatur-Klassiker – jetzt neu verfilmt

Gebundene Ausgabe : 384 Seiten
ISBN-10 : 3649632330
ISBN-13 : 978-3649632337
Größe und/oder Gewicht : 16.4 x 4.5 x 24.1 cm
Herausgeber : Coppenrath; 1. Auflage (7. März 2019)
Sprache: : Deutsch € 32,00



Flora Graeca - Volksausgabe, Popular Edition,

Rainer Scheppelmann
ISBN: 9783981828702
ISBN-10: 3981828704
Verlag: Edition Kentavros 2017
Einband: Hardcover 244 Seiten
Sprache: Englisch € 24,80

Die Neuauflage zeigt zum ersten Mal 250 Originalzeichnungen von Ferdinand Bauer



**Bis Ende Dezember finden coronabedingt in
der ÖGG keine Veranstaltungen statt**



BOTANISCHER GARTEN DER UNIVERSITÄT WIEN

Eingang Mechelgasse 2, 1030 Wien Info 01/4277/54100 www.botanik.univie.ac.at
Öffnungszeiten Winter: vom 01.- 22. Dezember 2020 10:00–15:00 Uhr
Bei Schlechtwetter und vom 24. Dezember bis 06. Jänner 2021 geschlossen.

Der Verein zur Erforschung der Flora Österreichs bietet Vorträge und Exkursionen an

a.o. Univ. Prof. Dr. Manfred A. Fischer
(Präsident des Vereins zur Erforschung der Flora Österreichs)
Info: www.austria-flora.at

Blumengärten Hirschstetten

1220 Wien, Quadenstraße 15, Tel. 01/4000-42110
Öffentliche Verkehrsmittel - Bus 22A (ab U1 Kagraner Platz)
E-Mail: blumengarten@ma42.wien.gv.at
www.park.wien.at/ma42

Öffnungszeiten Sommer: 26. März – 18. Oktober 2020
Dienstag – Sonntag 09:00 – 18:00 Uhr

Um die Verbreitung des Coronavirus (Covid-19) zu verhindern, ist nur ein eingeschränkter Betrieb möglich.
Nähere Infos in der Homepage www.park.wien.at/ma42

SCHULGARTEN KAGRAN

1220 Wien, Donizettiweg 29, Tel. 01/4000-8042
Öffentliche Verkehrsmittel - U1 Kagran
E-Mail: schulgarten@ma42.wien.gv.at www.park.wien.at/ma42

Öffnungszeiten April bis Oktober:

Jeder 1. Donnerstag im Monat, von 10 bis 18 Uhr

Beachten Sie die von der Bundesregierung vorgeschriebenen Covid-19 Maßnahmen, wie etwa die geltenden Abstandsregeln. Ein Mund-Nasen-Schutz ist mitzubringen und gegebenenfalls zu verwenden.
Nähere Infos in der Homepage www.park.wien.at/ma42

Wieder die Bitte an die Postbezieher von BLATT & BLÜTE:

Senden Sie bitte vier Briefmarken im Wert von je € 1,35

**Für die Ausgaben von 2021 in einem Kuvert an die
Österreichische Gartenbau-Gesellschaft,**

A-1220 Wien, Siebeckstraße 14, Fachgruppe Alpenpflanzen und Blütenstauden.

Wenn Sie als Mitglied einen Computer Ihr Eigen nennen besteht die Möglichkeit auf der Homepage www.oegg.or.at
bei den Infos, sich die Blatt & Blüte herunter zu laden. Die Mitgliedsnummer und das Passwort fürs Einloggen
haben Sie übermittelt bekommen, bzw. können Sie auch direkt über die Homepage anfordern.

Von der Samentauschaktion 2020/2021 gibt es eine Samenliste, diese ist erhältlich bei
Rosa Bernert, 1160 Wien, Possingergasse 12-26/3/6,
Tel.: 01/924 54 33

oder bei den Fachgruppenabenden!

Jeder Saatgutspender bekommt eine Liste zugesandt.

Weitere Interessenten können die Samenliste bei der obigen Adresse anfordern;
(Bitte Kuvert mit entsprechendem Rückporto beilegen.)



Geplante Vorträge der Gruppe Alpenpflanzen und Blütenstauden für 2021



Mo. 18:00 Uhr	11.01.2021	Gewünschtes u. nicht gewünschtes Grün in unserem Garten A.o. Univ. Prof. Dr. Michael Kiehn
Mo. 18:00 Uhr	08.02.2021	Flora der dalmatinischen Küstengebirge Karl Plaimer
Mo. 18:00 Uhr	08.03.2021	Von Göttern, Menschen und Pflanzen – Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen Mag. Dr. Monika Kiehn
Mo. 18:00 Uhr	12.04.2021	Ein buntes Gärtnerleben – von Schönbrunn nach USA u. retour DI Wolfgang Matzke
Mo. 18:00 Uhr	11.10.2021	Faszinierende Alpenpflanzen am Naturstandort und im Garten Norbert Griebel
Mo. 18:00 Uhr	18.11.2021	Thema noch offen Dr. Fritz Neuhauser
Mo. 18:00 Uhr	13.12.2021	Thema noch offen Michael Knaack



Folgende Exkursionen unserer Fachgruppe sind für 2021 in Planung



Sa. 24.04.2021		Schlosspark Laxenburg Führung: DI Alfred Steiner
Mai 2021	Termin noch offen	2 Tage-Busfahrt „Zur Pfingstrosenblüte nach OÖ“ Sa.: Wien – Linz: Führung Bot. Garten Linz Gärtnerei Feldweber – Einkaufsmöglichkeit Übernachtung im Osternacher Hof in Ort/Innkreis Herr Kreß hält einen Vortrag So.: Gärtnerei Sarastro – Einkaufsmöglichkeit Mittagessen in Reichersberg Pfingstrosengärtnerei Miely – Einkaufsmöglichkeit
Sept. 2021:	Termin noch offen	Führung durch den Augarten Ing. Daniel Rohrauer

**Alles abhängig von den aktuellen Regelungen zur Corona-Pandemie.
Anmeldung erforderlich Tel. +43 1 512 84 16**

Nähere Infos folgen



Die Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers dar

Impressum **BLATT & BLÜTE**

Erscheint 4 mal jährlich (März, Juni, September und Dezember) Kostenlos für Mitglieder der ÖGG
Eigentümer und Herausgeber: Österreichische Gartenbau-Gesellschaft, A-1220 Wien, Siebeckstr. 14
Tel. 01/512 84 16 Fax.: 01/512 84 16/17 [E-Mail: oegg@oegg.or.at](mailto:oegg@oegg.or.at) Internet: www.oegg.or.at
Redaktion und Layout: Alpenpflanzen-Team: W. Jakum, E. Skerik, F. Tod, W. Wöber
Tel. 0676-5632370 E-Mail: gruppe.alpundstaud@chello.at Nachdruck und jede sonstige Verwendung
des Inhaltes nur mit Genehmigung der Redaktion.

